

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 34

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

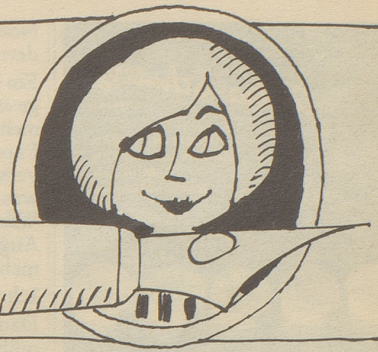
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die Grille und die Ameise

Vermutlich kennt so ziemlich jeder die berühmte Fabel von der Grille und der Ameise, eine der hübschesten La Fontaine-Fabeln, wie mich dünkt.

Wir mußten sie zum erstenmal in der Sekundarschule auswendig lernen, wo man uns auch die Moral von der Geschichte klarmachte.

Wir waren, als biedere Kinder biederer Eltern, hundertprozentig für die sparsame und vorsorgende Ameise. Wenigstens offiziell.

Der Lehrer auch.

Man wurde konformistisch erzogen, damals, und beurteilte die Dinge so, wie unsere Erzieher sie beurteilt haben wollten. Wir waren, mit einem Wort, durchs Band weg konformistisch. Und wenn jemand es nicht war, dann hielt er vorsichtigerweise den Mund.

Etwas später, am Gymnasium, kamen wir neuerdings auf die Fabeln La Fontaines zu sprechen. Jener Lehrer sagte uns, La Fontaine selber sei alles andere als sparsam und vorsorglich gewesen. Aber er habe seinen Gönnern gefallen wollen mit der Verherrlichung solch staatsert haltender Tugenden. Deshalb die Verdammung der Grille und die Lobpreisung der Ameise.

Und wieder verging ein bißchen Zeit und ich hörte an der Universität, an der *phil. I.*, wo ich gar nichts zu suchen hatte, eine Vorlesung über die Literatur des französischen 17. Jahrhunderts, bei der selbstverständlich auch La Fontaine und seine Fabeln wieder zur Sprache kamen. Jetzt tönte es ganz anders und eigentlich viel anregender: «Man sollte», führte der Professor aus, «diese Fabeln nicht allzufrüh lesen. Auf sehr junge Menschen wirkt La Fontaine als ein Moralist, so richtig als *«etwas für die Schule»*, etwas, das man sich vornimmt, nie wieder zu lesen. Er, La Fontaine, ist aber absolut kein Moralist, weder im üblichen noch in sonst irgendeinem Sinne. Das komme den Kindern nur so vor, weil sie bloß Zeilen lesen und auswendiglernen. Dann klappen sie das *«langweilige»* Buch erleichtert zu. Um zwischen den Zeilen zu lesen, muß man älter sein.»

Jetzt war ich endlich überzeugt. Ich las die Fabeln zu Hause in Frieden durch und sah ein, was der Lehrer mit *«Nicht-Moralist»* meinte. Und der Dichter selber mit *«polyphil»*, dem *«Vieles-Lieben»*, der Weltzugewandtheit, der Heiterkeit, der nichts Menschliches fremd ist. Was auf den ersten Blick lehrhaft wirkt, verschwindet bei näherer Betrachtung. Die Ameise ist geizig, hält moralische Vorträge und verhöhnt die leichtsinnige, reizende Sängerin, die Grille. (*«Eh bien, dansez maintenant!»*) Es geschieht ihr recht, daß sie nichts zu essen hat.

Dies, um bei unserm Beispiel zu bleiben. Man könnte noch eine ganze Anzahl solcher Fabeln wieder

aufschlagen und ganz anders lesen, als man es in der Schule getan hat.

Aber bleiben wir bei der Grille und der Ameise: man kann die Fabel so oft durchlesen als man will, ohne das leiseste Anzeichen der Zuneigung oder gar Bewunderung des Dichters für die Ameise zu entdecken. (*«La fourmi n'est pas préteuse; c'est là son moindre défaut.»*) Und dann die Ausfragerei, obgleich sie nicht die geringste Absicht hat, dem leichtsinnigen Geschöpf zu helfen. Hoffentlich hat die Grille trotzdem den Winter überstanden – sofern Grillen den Winter überstehen. Vielleicht ist sie auf eine weniger strikte Persönlichkeit gestoßen, als es die Ameise war. Ich

würde mich freuen. Aber ich stand schon immer mit Vorliebe auf der falschen Seite, und tue es noch.

Ob den heutigen Jungen die Ameise immer noch als Musterbeispiel geschildert wird? Trotzdem die Zeiten sich so sehr geändert haben?

Bethli

Der Barchentkomplex

Es ist ziemlich deprimierend für mich, wenn ich mir eingestehen muß, daß ich, knapp dreißigjährig, zu den altmodischen Frauen gehöre.

Im Zeitalter der Nachtwänder, die wie Ballroben aussehen, der verführerischsten *Négligés*, der *Babydolls*, gehe ich wie eh und je seit dreißig Jahren in einem langärmeligen, bodenlangen Barchentnachthemd zu Bett.

Ich hatte mir damals vor acht Jahren ein wundervolles Brautnachthemd gekauft.

Ein nilgrünes, hauchdünnes Nylonnachthemd, sehr verführerisch und ein bißchen verrucht. Verglichen mit der heutigen Bettmode war es zwar ganz brav.

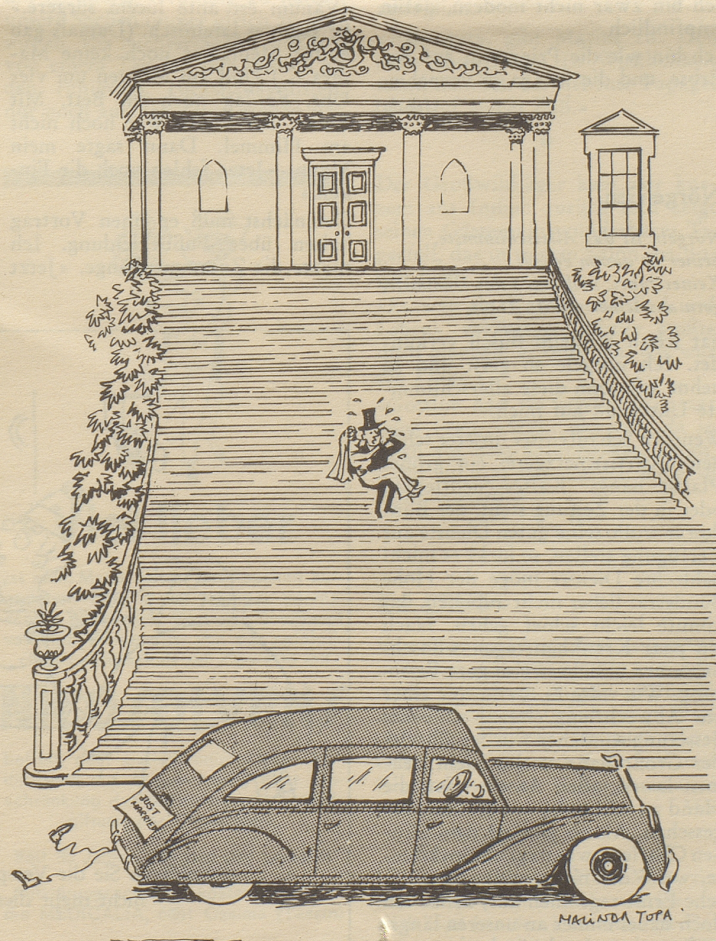
Es war eine Katastrophe.

Es fühlte sich an wie eine kalte, glitschige Haut, und vor lauter *Sex-appeal* fror es mich jämmerlich.

Ich gewöhnte mich auch in der zweiten und dritten Nacht nicht daran, und mein eben angetrauter Mann staunte nicht schlecht, als ich mich in der vierten Nacht in jenem keuschen, blaugetupften, bodenlangen Nachthemd zur Ruhe legte, das ich anlässlich eines *Coiffur*besuches meines Mannes in einem Warenhaus in Locarno billig im Ausverkauf erstanden hatte.

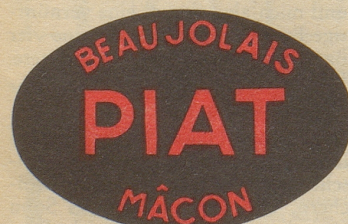
Als ich zur Entbindung unseres ersten Kindes ins Spital kam, hat die Hebamme beim Auspacken meines Köfferchens wohlwollend genickt und mich als *«einmal eine vernünftige Frau»* gelobt, als sie meine vier Barchentnachthemden betrachtete. Es war Juli, und die Hebamme war fünfundsiebzig.

Wieder zu Hause, schlief ich in langen Barchentnachthemden zwischen zwei großen Barchenteintüchern, und wickelte unseren Sohn in riesige, selbstgenähte, weiche Barchentwindeln.





DOBB'S
for men... 103
AFTER SHAVE FR. 7.50
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75
...herb, männlich...
wie TIM DOBB'S!



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Noch einmal habe ich probiert, modern zu sein.

Ein Inserat belehrte mich, daß junge moderne Mütter keine Windeln mehr waschen, sondern solche aus Papier mit einer weichen Einlage verwenden. Dies Inserat hatte etwas für sich, es war weniger das Wörtlein «modern», das mir in die Augen sprang, als vielmehr «Nie mehr Windeln waschen!»

Ich habe sie einmal verwendet.

Dann habe ich des Buschis Popo mühsam von den Papierkrümeln befreit und ihn in eine weiche, warme Barchentwindel gewickelt. Als unser Sohn dem Flanellumschwinger entwachsen war, saß ich unzählige Nachmittage an meiner Nähmaschine und nähte Pyjamas, Spielhösli, Leibchen und Overalls. Ahnen Sie, welchen Stoff ich verwendete?

Ich habe die Baumwollwelle erlebt. Vom Nachtwand über Schürzen, Röcke bis zum Abendkleid.

Im Moment erleben wir: Alles aus Kunstfasern!

Wann wird wohl der Barchent wieder zu Ehren kommen?

Ich habe ein Nachthemd geschenkt bekommen. Es ist bildschön, aus rosa St.-Galler Stickerei.

Ich habe es einmal getragen. Drei Stunden. Es war, als liege ich auf Glaspapier.

Ich habe nun einen Trost, sozusagen einen Ausgleich gefunden.

Ich bin zwar nicht modern, dafür empfindlich.

Ich bin wie die Prinzessin auf der Erbse, und die war ja so vornehm.
Ursula

Nörgeleien

Nörgeln ist das Allerschlimmste, keiner ist davon erbaut. Keiner fährt, und wär's der Dümme, gern aus seiner wertigen Haut,

hat schon Wilhelm Busch verkündet. Ich nörgele so gern und so nehm' ich denn diese allerschlimmste Untugend auf mich.

Wenn im Schaufenster unserer schönen Quartiermetzgerei ein großes Plakat hängt: Kaltes Siedfleisch, oder in der Zeitung steht, der Bundesrat wolle seine guten Dienste zur Verfügung stellen, so juckt es mich! Schlechte Dienste möge der Hohe Bundesrat lieber nicht anbieten, das könnte leicht schief gehen. Nach ein paar Krankheitstagen wünscht mir einer üblicherweise gute Besserung. Wie wäre es, wenn mir einer zur Abwechslung einmal schlechte Besserung wünschen würde? Charles der Große habe es sich nicht nehmen lassen, allen Anwesenden die Hand zu schütteln, meldet eine Tagesschau. Als ob jemand dem Großen Charles etwas wegnehmen könnte, wenn der nicht will! Der tierische Ernst regt mich auf, denke ich doch dabei immer an unseren längst in die ewigen Jagdgründe eingegan-

genen Argo, einen fröhlichen und zu allen Lumpereien aufgelegten Boxerhund, der zwar im Gegensatz zu uns Menschen nie die Zähne zeigte, wenn er fröhlich war. Ein Rieseninserat empfiehlt Schweizer Eier, hühnerfrisch!

Makaber kommt mir vor, wenn berichtet wird, das Unglück habe vier Tote gefordert. Sie hatten doch unmittelbar vor dem Unglück noch gelebt, denke ich. Also?

Wenn ich einen Brief von einer Amtsstelle bekomme, auf dem steht: Datum des Poststempels, so macht mich das muff, weil der Poststempel ganz unleserlich ist. Immer wieder wälzt sich des Pudels Kern durch das Gedruckte. Wenn mir nur einer sagen würde, wo der Pudel seinen Kern hat? Im Radio berichtet eine Frauenstimme etwas von einem älteren 65jährigen Herrn. Bitte sehr, entweder ist der Herr 65jährig oder er ist älter. Aber beides, das ist zu viel!

So, jetzt habe ich das Neueste vom Tage benörgelt. Meine Nörgelitis bessert sich vielleicht, wenn ich Ferien gehabt habe. Meine ganze Umgebung ist nach allen Seiten ausgereist, nur ich warte noch. Wenn das nicht Grund zum Nörgeln ist?
Irene

Es ist töricht, vor der Sonne aufzustehen

«Vanum est ante lucem surgere.» Er sagte es lateinisch. (Damals gab es für Mediziner noch keine Matura C.) Und am Morgen um vier Uhr. Er lag noch im Bett. Mit Recht. Die Sonne war noch nicht am Himmel. Dann sagte mein Mann: «Jetzt fehlen noch die Finken.»

Demnächst muß er einen Vortrag halten über Fußbekleidung. Ich suchte die Zusammenhänge. «Jetzt

Die Seite der Frau



sind sie da, ich warte noch auf die Meisen.»

Wir wohnen in einem Häuschen in der Stadt. Es steht in einem Gärtlein.

Um Viereinzwelueluhr sang eine Amsel, nein sie jauchzte auf Nachbars Fernsehantenne. Die Spatzen lärmten, daß ich meinen Mann nur mit Mühe verstehen konnte. Einzig die kurzen durchdringenden Pfiffe der Dompfaffen vermochten dem eintönigen aber heftigen Gezwitscher eine Oktave zu verleihen, wie etwa das Alphorn einem Männerchor. Aber wirklich nur etwa.

Jetzt sagte er: «Sie sind da.» Besorgt schaute ich hinüber ins andere Bett. Er lag, die Hände am Hinterkopf mit geziertem Lächeln, fast photogen, in den Kissen: «Sie sind da, hörst du nicht?»

Was sollte ich hören als ein allmorgendliches Vogelkonzert, das einem fast den Atem, sicher den Schlaf nimmt.

Aber gerade das meinte mein Mann. «Jetzt fehlen nur noch die Tauben.» Endlich sah ich in die Zusammen-



hänge. Eben begannen die Tauben ihr Gegrurre in der alten Mauer nebenan.

«Jetzt fehlt niemand mehr, nicht wahr», fragte ich beruhigt. «Doch», schrie mein Mann plötzlich: «die Glocken!»

Wir wohnen hinter einer Kirche in der Stadt in einem Häuschen, es steht in einem Gärtlein ...

Nach den Glocken läutet der Wecker des Gymnasiasten und dann läutets zum Arbeitsbeginn ringsherum: in der Druckerei oben, in der Spenglerei unten, in der Schreinerie hinten.

Lärmende Maschinen und bremsende Autobusse, Mopedfahrer und rennende Schuhe auf dem Asphalt ... der Milchmannpfiff läßt die Spatzen für eine Sekunde schweigen. Dann ist endgültig Tag.

Angelica Arb

Im Restaurant

Nein, in einem Restaurant zu essen ist nicht immer ein Quell reiner Freude. Ich meine da weder die Bedienung noch das meist lauwarmer Essen. Auch nicht die schlürpfenden, fröhlich-schmatzenden Mitessenden. (Zwecks Behebung dieses akustischen Uebels kann man ja in jene Restaurants gehen, in denen jeden Mittag ein Radiosprecher nachrichtenhalber solche Geräusche übertrönt.) Ich meine da etwas ganz anderes: die dicke Nachbarin nämlich. Ob in Zürich oder Mörschwil, in einem besseren Lokal oder in einem düsteren Café, immer sitzt sie da. Und immer ißt sie Desserts. Oder Riesenmenüs mit vielen Gängen. Kein Geräusch, kein schwänzelnder Kellner vermag es, sie von ihrem Tun abzulenken. Denn sie häuft Patisserie in den Rachen, sie kaut, schluckt, kaut, läßt keinen Blick vom Teller. Dann folgen die Vermicelles. Würmchen werden in rasendem Tempo in den Mund gestopft, hinuntergedrückt, Glaceberge dem Teller gleichgemacht. Kuchen werden getötet, Magen blähen sich von der Fülle der Herrlichkeiten, schwatzhafte Damen werden stumm wie Fische. Denn mit fanatischem Blick, mit unablässig auf den Teller gerichtetem Auge muß der tägliche Kampf ums Essen ausgefochten werden: Fröilain, noch eine Patisserie!

PS: Auch ich habe gerne Süßigkeiten.

Eleonor

Erziehungsprobleme

Für viele Eltern und Lehrer scheint die Erziehung heute wirklich ein Problem zu sein. Anders kann ich mir nicht erklären, weshalb in allen Frauenzeitschriften, in Vorträgen, am Radio und am Fernsehen immer wieder Erziehungsfragen aufgeworfen und diskutiert werden.

Das Versagen der modernen Eltern, die mangelnde Erziehung zur Ord-

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

nung, zur Disziplin, zur Pünktlichkeit, zur Ruhe und Rücksichtnahme werden beklagt.

Mir sind diese offenbar doch weitverbreiteten pädagogischen Schwierigkeiten unbekannt. Bis jetzt ist bei uns die Erziehung ohne jegliche Schwierigkeiten und Zwischenfälle erfolgt. Allerdings bin ich erst seit vierzehn Monaten Vater. Aber meine Frau und ich sind in dieser Zeit von unserer kleinen Regula wirklich systematisch erzogen worden. Ihr Geschrei frühmorgens und spät in der Nacht mahnt uns eindringlich, mit dem Schoppen ja pünktlich zu sein. Sobald sie mit ihrem Stubenwagen, später mit dem Kinderbett, der Wickelkommode, dem Laufgitter, der persönlichen Badewanne und einer Herde von Stofftierchen in unsere Zweizimmerwohnung eingezogen war, zwang sie uns geradezu, Ordnung zu halten, unsere Sachen immer gleich zu versorgen. Ihr leichter Schlaf ließ uns von einem Tag auf den andern zu den ruhigsten, rücksichtsvollsten, nur noch auf den Zehenspitzen ein-



Viel lieber

ist mein Mann, seit er das Rauchen aufgegeben hat. Er ist weniger nervös, schläft besser und fühlt sich überhaupt verjüngt. Er hat sich von der gefährlichen Leidenschaft zur Zigarette mit

NICOSOLVENS

befreit, dem ärztlich empfohlenen Medikament zur Abgewöhnung oder Einschränkung des Rauchens und zur Entgiftung des Organismus.

Seit 35 Jahren bekannt und bewährt.

Aufklärungsschriften kostenlos durch die MEDICALIA, 6851 Casima (Tessin)

hergehenden Mietern im Hause werden.

Kurz, ich glaube wirklich sagen zu dürfen, daß wir bis heute im Gegensatz zu allem, was man liest und hört, mit den Erziehungsproblemen leicht und schnell fertig geworden sind – und uns mit gutem Gewissen zu den gut erzogenen Eltern zählen dürfen.

H. S.

Kleinigkeiten

In Liechtenstein wurde, trotzdem die Frauen in einer Gesamtabstimmung für das Frauenstimmrecht waren, dieses von den Männern abgelehnt.

Welch schönes Beispiel wiederum für die Tatsache, daß Bakterien an der Grenze nicht haltmachen.

*

In einem Städtchen des sonnigen Südens von Frankreich wird von einer Amateurtruppe «Cyrano de Bergerac» aufgeführt. Nachher wird im Café du Commerce heftig über das gute alte Stück diskutiert. Marius redet sich in wilden Eifer: «Die Nase! ... Die Nase! ... Als ob das etwas Besonderes wäre. Ich, der ich hier bei euch sitze, habe einen gekannt, der hatte eine so lange Nase, daß sieben Papageien draufsitzen konnten, schön einer neben dem andern. Jawohl.»

Die adern räuspern sich ziemlich anzüglich.

«Also gut», gibt Marius zu. «Ich habe übertrieben. In Wirklichkeit stand nämlich der siebente Papagei bloß auf einem Fuß.»

*

Der Großwildjäger kam vor kurzem aus Indien zurück und zeigt seinen Gästen ein wunderbares Tigerfell, das in seinem Salon am Boden liegt.

«Es war ein Kampf auf Tod und Leben», erzählt er. «Einer mußte dran glauben, er oder ich, das war die Frage.»

«Gottlob hast du gewonnen», sagt seine Frau. «Wenn du jetzt da so flach auf dem Salonparkett lägest, – ich kann es mir einfach nicht so recht vorstellen ...»

Üsi Chind

Wir sitzen am Tisch und besprechen in Anwesenheit Birgitts die Anstandsregeln beim Essen. Birgitt unterbricht uns mit folgender Ueberlegung: «Papi ißt schön, Großpapi ißt auch schön, Onkel Heiri ißt auch schön – und Großmutter sah ich auch schon einmal schön essen!»

MG

*

Ursula, zehnjährig: «Herr X ist ein sehr netter Herr. Er sieht aus wie ein Dieb, und hat den Hut etwas im Gesicht, genau wie Vater.»

TK

Fortuna weiß zu berichten:



Jedes Jahr findet im September unsere Ziehung im Tessin statt. Die Landes-Lotterie genießt im rührigen Südkanton eine außergewöhnliche Popularität. Diesmal ist Chiasso Ziehungsort; mit unseren großen Treffern von 100 000 Fr. und 50 000 Fr. dürfte es auch Sie anregen, wieder einmal ein Los zu wagen. Vielleicht bringt Ihnen der Ticino Glück ...



13. September

Ziehung der Landes-Lotterie

bis zum Schluss

Pedroni

80 JAHRE

ein Genuss!

Probieren Sie

ein gut gekühltes MALTI
und überzeugen Sie sich selbst:
**MALTI ist ein gutes Bier,
ein sehr gutes alkoholfreies Bier
und ein ausgezeichnetes Durstlöcher,**

Lassen Sie sich einen Harass MALTI-Bier in den Keller stellen, das ist so praktisch und angenehm; wir nennen Ihnen gerne den nächstgelegenen Lieferanten.

MALTI-Brauerei der OVA Affoltern a. Albis
Tel. 051 99 55 33



Halt' Di an Malti